

Abonnements und Anzeigen...  
Verlag: Dr. M. Kumpfle & Co.,  
Wolfa, Maderly-Strasse 20.

# Polauer Tagesblatt

Verlag: Dr. M. Kumpfle & Co.,  
Wolfa, Maderly-Strasse 20.

11. Jahrgang.

Wola, Montag, 9. August 1915.

Nr. 3221.

## Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 8. August. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand setzte gestern im Raume zwischen der Weichsel und dem Wieprz den Angriff fort. Die unmittelbar westlich des Wieprz vorgehende Stoßgruppe warf den Feind aus mehreren Linien und nahm nachmittags Lubartow und drang gegen Norden bis zum Flußkie vor. Der geworfene Gegner stützte in Auflösung über den Wieprz. Auch südlich und südwestlich Mieschow errangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zum Gegenstoß übergegangen, der bis zum Handgemenge führte. Er wurde aber in der Front und in der Flanke gefaßt und über den Wieprz zurückgetrieben. Die Zahl der bei Lubartow und Mieschow eingebrachten Gefangenen betrug bis gestern abends 23 Offiziere und 6000 Mann. Zwei Geschütze, elf Maschinengewehre und zwei Munitionswagen wurden erbeutet. Bedroht durch unsere vom Süden siegreich gegen den unteren Wieprz vorgehenden Truppen, traten heute früh auch die noch im Weichselgelände, nordwestlich Zwangorod, verbliebenen russischen Korps der Rückzug gegen Nordosten an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte verfolgten. Zwischen dem Wieprz und dem Bug wird weiter gekämpft. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke italienische Infanterie griff nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung am Abend des 6. August am Plateaurand im Abschnitt Polazzo-Bermigliano an. Auch dieser Angriff wurde wie alle früheren, die sich gegen den Monte bei sei busi richteten, vollkommen zurückgeschlagen. Ansonsten im Küstenlande, in Kärnten und in Tirol nur Geschützkämpfe. Am 6. August abends und in der Nacht zum 7. August brach italienische Infanterie mit zwei Batterien über Forcellina di Montozzo, südwestlich Pejo, nach Tirol ein. Ein von diesen Kräften in den Morgenstunden des 7. und 8. August verführter Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italener gingen schleunigst unter lebhaften „Covioa Stata“ und „Abasso l'Austria“-Rufen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

## Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 8. August. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatenangriffe bei Souchez wurden abgewiesen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Narewgruppe nähert sich der Straße Lomza-Otkow-Wyszow. An einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich Wyszow ist der Bug erreicht. Szerock an der Bugmündung wurde besetzt. Die Einschließungstruppen von Nowogeorgiewsk nahmen die Befestigungen von Zegrze. Bei Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor dem Druck der Truppen Woytsch weichen die Russen nach Osten. Zwischen der Weichsel und dem Bug warf der linke Flügel der Heeresgruppe Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprz. Oberste Heeresleitung.

## Berichte der feindlichen Generalstäbe.

### Italienische Meldung.

Rom, 6. August. Kriegsbuletin vom 5. August, 7 Uhr abends:  
Im Val Cordevote haben wir die zur vollständigen Befestigung des Canapasses bestimmte Offensivaktion fort-

gesetzt, wo wir in den Kämpfen vom 17. und 27. Juli die am weitesten vorgeschobenen feindlichen Schützengräben gegen Sale sei, am Fuße des Livinallongo und Algi erobert hatten. Unter dem heftigen Feuer des Gegners gelang es unserer Infanterie, wirksam unterstützt durch die Artillerie, sich sehr starker Schützengräben zu bemächtigen, die den oberen Teil des Sattels des Canapasses vertheidigten. Auf dem Karst unternahm der Feind, der die Fortschritte unseres Zentrums und unseres linken Flügels aufzuhalten versuchte, am gestrigen Nachmittag einen heftigen Angriff in der Richtung des Kapuzinerwaldes. Unsere Truppen haben dem Sturmangriff mit Erfolg standgehalten. Hierbei gelang es ihnen, indem sie eine kräftige Offensive ergriffen, sich starker und ausgedehnter Schützengräben zu bemächtigen, die den östlichen Ausgang des Kapuzinerwaldes und den Zugang zu San Martino auf dem Pass beherrschen. Spät am Abend versuchte der Feind einen neuen Angriff gegen unsere Linie, unterjüht durch eine heftige und anhaltende Kanonade, ohne daß es ihm gelang, das kleinste Resultat zu erzielen.

### Serbische Meldung.

Nisch, 7. August. Das serbische Pressebureau meldet:

Am 2. August begann eine unserer Positionsbatterien von Belgrad den Kampf gegen eine feindliche Haubitzenbatterie auf den Bajaniaböden. Ein Flugzeug sicherte mit Erfolg die Genauigkeit unseres Schießens, dessen Wirksamkeit sehr bezeichnend war. Die feindliche Batterie, deren Schützengräben von uns zerstört wurden, wurde zum Schweigen gebracht. Das Feuer einer feindlichen Feldbatterie war gegen unser Flugzeug gerichtet, 50 Granaten wurden abgeschossen. Einige unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg 26 Bomben auf die feindliche Rembahn von Bananichte. Am folgenden Tage überfahrrt eine unserer Abteilungen die Save gegenüber der kleinen Insel Ziganlia; sie führte eine Erkundung aus und kehrte mit einigen zu Gefangenen gemachten feindlichen Soldaten zurück.

### Französische Meldung.

Paris, 7. August. Die amtlichen Mitteilungen vom Donnerstag lauten:

3 Uhr nachmittags: Im Artois, um Souchez, Granaten- und Petardenkampf und ziemlich heftige Kanonade während der Nacht. Ziemlich lebhafte Artillerieaktionen in Trachle-Wal und um Bailly im Alsace. In den Argonnen bewegte Nacht, Gewehrfeuer und Bombenwerfen von Schützengräben zu Schützengräben mit Eingreifen der Artillerie zu verschiedenen Malen. Auf den Maashöhen und im Haut-Bois wurde ein deutscher Angriffsversuch leicht gehemmt. In den Vogesen fortgesetzt und sehr heftige Beschießung unserer zweiten Gräben des Eingekopfes. Am Abend des 4. August unternahm die Deutschen einen sehr heftigen Gegenangriff. Trotzdem haben wir alle unsere Stellungen behalten mit Ausnahme einiger Grabenstücke auf dem Ramm des Linge.

11 Uhr abends: Mittelstarke Tätigkeit der Artillerie in dem westlichen Teil der Front. In den Argonnen wurden der Minen- und Petardenkampf und die Kanonade fortgesetzt, aber mit wenig Heftigkeit seitens des Feindes. Heftige Beschießung des Waldes von Apremont. In den Vogesen wurden sehr erbitterte Kämpfe geführt auf den Höhen, welche die Focht im Norden beherrschen, besonders auf dem Pass des Schrammle, wo der Feind, nachdem er sich eines unserer Blockhäuser bemächtigt hatte, durch einen sofortigen Gegenangriff baraus verjagt wurde. Unser Sperrfeuer hat den Deutschen sehr schwere Verluste beigebracht.

Die Agence Havas meldet: Eines unserer Flugzeuge wurde infolge eines Motordefektes bei Moulins-tous-tous-Bents auf unserer Linie in geringer Entfernung von derjenigen des Feindes zur Landung gezwungen. Sobald der Apparat auf dem Boden ankam, fing er Feuer. Die Flieger sind unverfehrt.

### Russische Meldung.

Petersburg, 7. August. Mitteilung des Großen Generalstabes:

Am 3. August fanden Gesechte in der Gegend von Bauske und Riga am Mischafusse statt. Nach-

dem die Deutschen östlich von Poniewiez ihre Kräfte zusammengezogen hatten, setzten sie ihre Gegenoffensive fort; die Kämpfe in dieser Gegend haben während der letzten Tage mit wechselndem Erfolge fortgedauert. Am Narew wiesen wir am 3. August hartnäckige Angriffe des Feindes in der Gegend von Kolno und Lomza zurück, aber an der Mündung der Sma und in dem Abschnitt von Ostrolenka zogen unsere Truppen sich unter hartnäckigen Kämpfen auf eine neue Front zurück. An der Weichsel zogen unsere Truppen sich gemäß den ihnen erteilten Befehlen aus der Linie Blonie-Nadarzin auf die Stellung von Warschau zurück; diese Bewegung ging ohne Behinderung durch den Feind vor sich. Die deutschen Truppen, welche im Laufe der vorhergehenden Tage die Weichsel bei Masiewitz überschritten hatten, machten am 2. August mit starken Kräften eine Reihe erfolgloser Angriffe und suchten vergeblich, das von ihnen besetzte Gelände zu erweikern. In der Gegend des Flußüberganges von Zwangorod verengerten unsere Truppen gemäß unserem Operationsplan allmählich ihre Front auf dem linken Weichselufer. Zwischen Weichsel und Bug dauern die Kämpfe fort. Auf dem rechten Weichselufer beim Dratowsee, nordöstlich vom Dorfe Lenczna und an der Straße Cholm-Wlodawa in der Gegend von Horodyszhege versuchte der Feind am 3. August mit starken Kräften unsere Front zu erstürmen. Der Kampf war hier so erbittert, wie kaum je zuvor. Die 42. Infanteriedivision, das sie unterstützende 19. Regiment Koszowa und das 18. Regiment von der 70. Division zeichneten sich besonders aus. Während des ganzen Tages ging ein Hagel von feindlichen Geschossen auf unsere Schützengräben nieder, aber die genannten Truppenteile hielten aus, indem sie sich in den Granatenrichtern gegen die feindlichen Geschosse deckten, und wiesen den Vorstoß großer feindlicher Kräfte mit Fähigkeit zurück.

## Der Handelskrieg.

### Eindruck der englischen Antwortnote.

New York, 8. August. (R.-B.) (Durch Funkenspruch vom Privatkorrespondenten des Wolffsbureau.) Die englischen Antwortnoten auf den amerikanischen Protest wegen der Unterbindung des Handels, die von den Blättern aller Landsteile als unbefriedigend erklärt wurden, wobei ein weiterer Protest gefordert wurde, werden jetzt von vielen Blättern sogar als eine Verteidigung Amerikas aufgefaßt.

### Zur See.

#### Russische Entdeckung.

Petersburg, 7. August. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet:

Ein deutsches amtliches Communiqués behauptet, daß die Russen auf dem Schwarzen Meere die türkischen Schiffe mit den Besatzungen versenkten, ohne sie vorher durchsucht zu haben. Obgleich diese Anschuldigung von einer Regierung erhoben wird, die nicht nur die internationalen Geseze, sondern auch die allgemeinen Grundsätze der Menschlichkeit verletzt hat, will der Generalstab diese Anschuldigungen mit der Erklärung beantworten, daß das deutsche Communiqués unwarh ist. Unsere Matrosen zerstörten die türkischen Schiffe, weil diese Kriegsmaterial transportierten, wie Kohlen und Petroleum, aber sie trafen jedesmal alle erforderlichen Maßnahmen, um die Besatzung zu retten. Die Schiffe werden nur beschossen, wenn sie nach der Aufforderung nicht anhalten wollen.

### Eine französische Demonstration an der anatolischen Küste.

Paris, 7. August. Mitteilung des Marineministeriums:

Am 3. und 4. August führten ein Panzerschiff und zwei Kreuzer, begleitet von Torpedobooten, Baggerschiffen und einem Flugzeugtransporterschiff von Sighabshik und Skala-Nowa an der anatolischen Küste eine Demonstration aus. Am 3. August beschossen sie Sighabshik, wo sie das Zollgebäude und einen Teil der Festungswerke zerstörten. Am 4. August beschossen das Panzerschiff und ein Kreuzer die Befestigungen

und das türkische Viertel von Skala-Nova, sowie einen befestigten Punkt im Norden der Stadt, während der andere Kreuzer das Dorf Spella, das als Verproviantierungspunkt der feindlichen Unterseeboote gemeldet war, beschloß und zerstörte.

Die englische Flotte in Scapa Flow?

Berlin, 6. August. Aus Newyork, 25. Juli, wird der „Continental Times“ berichtet: Diesem Vernehmen nach ist das Geheimnis des Aufenthaltsortes der britischen Flotte nunmehr enthüllt. Sie ankert in Scapa Flow, einer weiten, wunderbar geschützt liegenden Bucht in den Orkneyinseln — einer von der Natur in Gestalt hoher Felsblöcke so gut beschirmten Stätte, daß sie vom Meere aus unsichtbar bleibt. Die Entdeckung ging wie folgt vor sich: In Bord eines der vielen Handelschiffe, die willkürlichweise und zu großer Enttäuschung der neutralen Regierungen nach Kirkwall gebracht worden sind und dort festgehalten werden, befand sich ein Matrose, der, angetrieben durch das Verlangen nach körperlicher Bewegung, dem sich ein gewisses Maß von Neugier beigefellte, entwischte, um einen Ausflug auf eigene Faust zu unternehmen. Er erklimmte einen Hügel, der einen Ueberblick über Scapa Flow bietet, und schaute von dort, im schönen ausgebeuteten Hafen ankernd, die Blüte der britischen Flotte. Er zählte, seiner Aussage nach, über 70 große Kriegsschiffe, Ueberdreadnoughts, erstklassige Panzerkreuzer und andere Einheiten von Linienschiffen aller Art, zusammen mit 100 Zerstörern und einer großen Flottille von Unterseebooten, neben großen Mengen von Transportschiffen. Admiral Fisher war, so heißt es, der Urheber des Gedankens, die Operationsbasis der britischen Flotte nach Scapa Flow zu verlegen. Schon seit Kriegsbeginn — im Anschluß an die Versenkung des „Audacious“ vor der Nordwestküste Irlands — hatte man die Vermutung gehegt, die britische Heimatflotte werde in jenen Gewässern versteckt gehalten. Aber das klang unwahrscheinlich, denn dann hätte sie um England oder Schottland herumfahren müssen, um im Falle eines deutschen feindlichen Vorstoßes, die Nordsee zu erreichen. Inbesonderer Sammelplatz bei Scapa Flow überwindet dieses Hindernis: er ist nur 400 (englische) Meilen vom Kieker Kanal entfernt. Die britischen Schiffe liegen dort sicher vor Angriffen durch Unterseeboote oder Spähschiffgeschwader. So „beherrscht Britannien die Meere“.

Verchiedenes.

Das Thronfolgerpaar in Budapest.

Budapest, 8. August. (R.-B.) Abends gab das Thronfolgerpaar in der Hofburg ein Hofdiner, wozu der Ministerpräsident Tisza mit sämtlichen Ministern, sowie hohe Würdenträger Einladungen erhielten.

Siegesfeier im Schützengraben.

Wien, 7. August. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Unabhängig des Falles von Warschau und Swangorod wurde auf dem Fort Henfel die Kaiserstandarte gehißt und mit 24 scharfen Schüssen gegen den Feind salutiert. Die Italiener beschossen das Fort nicht. Dagegen wurde auf Scorzazzo, auf italienischem Boden des Stützpostens die anlässlich der Siegesfeier von Warschau und Swangorod aufgezogene schwarze Flagge vom Feinde mit 30 Granaten, allerdings erfolglos, beschossen. Auch in den vor unserer Hauptwiderstandslinie im Val Sugana gelegenen Orte Vorgo wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine schöne Siegesfeier begangen.

Die Verwaltung Russisch-Polens.

Königsberg i. Pr., 6. August. Der Landrat Graf Posadowsky in Elbing, ein Sohn des früheren Staatssekretärs, wurde zum Bezirkschef der eroberten Teile Russisch-Polens links der Weichsel ernannt. Da das Amt von vorübergehender Dauer ist und es nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Graf in das Elbinger Landratsamt zurückkehrt, so übernimmt einstweilen der Vater, der jetzt in Raumburg als Domherr lebt, die Geschäfte des Landratsamtes.

Der deutsche Polizeipräsident von Warschau.

Köln, 6. August. (R.-B.) Die „Köln. Volkszeitung“ meldet: Der hiesige Polizeipräsident von Glasenapp wurde in gleicher Eigenschaft in die deutsche Verwaltung in Warschau berufen.

Vom Tage.

Ernennung. Laut Depesche des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineinspektion, wurde Zögling Ernstadt mit 2. b. M. zum Seeaspiranten ernannt.

Verbandsabzeichen des Roten Kreuzes. Die vorchriftsmäßigen Vereinsabzeichen sind von der Bundesleitung des Roten Kreuzes in Wien hier angelangt und können sowohl von den ordentlichen wie von den unterstützenden Mitgliedern und Förderern des Vereines in der Kanzlei des hiesigen Roten Kreuzes, Polcarpo

Nr. 204, zum Preise von 2 Kronen für das Stück bezogen werden.

Der Krieg im Oberelsaß trägt einen durch die Vorgehen bedingten ausgesprochenen Geblirgscharakter und die tapferen deutschen Soldaten, die dort die Wacht halten, haben einen besonders anstrengenden und schwierigen Dienst. Ein anschauliches Bild hiervon gibt ein reich illustrierter Artikel „Vom Kriegsschauplatz im Oberelsaß“, der in Heft 30 der „Gartenlaube“ soeben erschienen ist. Im gleichen Heft, das ferner einen illustrierten Artikel über den Londoner Hafen enthält, beginnt ein neuer Roman „Der Rosenhof“ von Elfa Wenger, der deutsch-schweizerisches Familienleben schildert, zu einer Zeit, die mit der jetzigen eine gewisse Ähnlichkeit hat, denn das Kriegsjahr 1870 bildet den Höhepunkt der Entwicklung des Romans.

Armeer und Marine

Vadernadmirals Lagebericht Nr. 220

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Reichensbach.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Grebler.

Neuzugliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Kovats; im Marinehospital Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Marochino.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 8. August 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Die Druckverteilung hat sich seit gestern nicht wesentlich geändert. In der Monarchie meist wolkig, im W. Regen, NW-W.liche Winde, geringe Wärmeunterschiede; an der Adria heiter, schwache Landwinde, wärmer. Die See ist im N. ruhig, im S. leicht bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Größtentheils heiter, Land- und Seewinde, zunehmend warm.

Seismische Beobachtungen: Gestern 4 Uhr 6 Min. 10 Sek. p. m. Beginn eines starken Nachbebens. Magnitudenschlag um 4 Uhr 10 Min. 16 Sek. p. m. 120 mm, was einer wirklichen Bodenbewegung in Pola von 1/2 mm entspricht. Herdabstand 600—1000 km, Subitaktion oder Balkanhalbinsel. Später noch 8 schwache Nachbeben.

Barometerstand 7 Uhr morgens 763.0

„ 2 „ nachm. 762.5

Temperatur um 7 „ morgens 20.2

„ 2 „ nachm. 27.0

Regenüberschuß für Pola: 180.3 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 24.2°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Advertisement for 'Weiße Marineuniformen' by Ignazio Steiner. The ad features the brand name in large, stylized letters. Below it, it lists 'Tadellose Ausführung, Stoff bereits gewaschen, komplette Uniform: Bluse und Hosen 17 K 50 h in jeder Größe lagernd'. The name 'IGNAZIO STEINER' is prominently displayed in a bold, outlined font, with 'Piazza Foro POLA Piazza Foro' underneath.

Allerlei.

Die Trinkwasserverforgung unserer Truppen im Felde. Eine der wichtigsten Aufgaben der Militärhygiene ist es, für die im Felde stehenden Truppen einwandfreies Trinkwasser bereitzustellen, wenn sie nicht verheerenden Epidemien ausgesetzt sein sollen. Typhus, Cholera und Ruhr werden zum großen Teil durch das Trinkwasser verschleppt. In den Ländern, in denen unsere Heere stehen, gericht es aber fast überall noch an einwandfreien Wasserleitungen. In Westländern und in Nordfrankreich fehlen Quellwasser, die Gemeinden mühten Tiefbrunnen anlegen und durch Einrichtung von Zentralwasserwerken ein gesundes Wasser schaffen. Dies haben der großen Kosten wegen, nur einzelne größere Städte Belgien getan; die anderen müssen sich mit Einzelbrunnen begnügen. Das Trinkwasser aus diesen aber ist, wie Dr. Fürth in der Münchener Medizinischen Wochenschrift ausführt, durchaus nicht einwandfrei, manchmal aber ganz unbrauchbar. Auch die Regenwasserzerpumpen, die jedes ständliche Haus besitzt, befriedigen häufig nicht die hygienischen Ansprüche. Dagegen ist es durch Mithilfe der deutschen Militärhygieniker gelungen, durch Anlegen neuer Brunnen gutes Trinkwasser zu schaffen. Teils werden Flachbrunnen angelegt, die Truppenverbände

für längere Zeit liegen bleiben sollten. In Polen ist, wie Dr. B. Schuaten in derselben Zeitschrift schreibt, überall in drei bis vier Meter Tiefe Wasser zu finden, wenn auch nur in kleineren Mengen. Man benutzt deswegen nur Tiefbrunnen und keine Pumpbrunnen. Der Tiefbrunnen hat den Vorteil, daß er nur von oben verunreinigt werden kann. Denn der bituminale Untergrund Polens ist ein ausgezeichneter Filter, daß, wenn keine Sandgruben in der Nähe gelegen sind, eine Verunreinigung des Wassers vom Grund aus nicht stattfinden kann. Schließlich ist es auch der chemischen Wissenschaft gelungen, Reinigungs- und Desinfektionsmittel für das Wasser in komprimierter Form zu schaffen, vermittelst derer der einzelne Soldat sich in kürzester Zeit gefundenes Wasser bereiten kann. Gewarnt wird vor künstlichen Mineralwässern und Limonaden, da das Wasser, aus dem sie hergestellt sind, gewöhnlich unfiltriert und undestilliert ist und so gesundheitschädlich wirken kann.

Wie man in London über den Krieg spricht. Um die Meinungen und Urteile des englischen Publikums über den Krieg zu erfahren, hat ein Mitarbeiter der „Daily Mail“ eine Wanderung durch alle Viertel Londons unternommen, deren Ergebnis die Sammlung der folgenden interessanten Äußerungen war: Ein Mitglied des englischen Oberhauses: „Die Kriegführenden haben noch nicht alle furchtbaren finanziellen Gefahren durchgemacht. Früher oder später muß ein Zusammenbruch kommen. Aber ich hoffe, daß Deutschland vor uns am Ende seiner Kraft sein wird. Es ist einleuchtend, daß keine Nation bis in die Unendlichkeit damit fortfahren kann, täglich Millionen für diesen gräßlichen Krieg herzugeben. Ich nenne den Krieg gräßlich, weil es in diesem Kampf keinerlei bahnbrechende Bewegungen oder Entschärfungen gibt. Es ist ein abscheuliches Wirrwarr gegenseitiger Vertilgung, und das wahrscheinliche Ende wird ein Schachmatt sein.“ Ein Druckereibesitzer: „Deutschland wird sich selbst erschöpfen. Die Dardanellen sind eine härtere Nuß, als die meisten von uns dachten. Aber wir werden sie doch knacken.“ Ein Geschäftsreisender: „Es geht sehr langsam. Scheinbar sind wir nicht imstande, uns zu rühren. Ich meine, daß es zum Schluß gut ausgehen wird, aber wir werden fürchterliche Verluste haben.“ Ein anderer Kaufmann: „Deutschland wird in dem Augenblick verkeren, in dem es von seinem berühmten System abweichen muß.“ Ein Tabakhändler: „Ich bin allerdings optimistisch, aber es wird wohl sehr lange dauern. Deutschland muß finanziell erschöpft werden. Die Dardanellen sind wirklich ein übles Geschäft. Es war sinnlos, die Expedition ohne eine genügende Armee zu beginnen.“ Ein Stationsbeamter: „Ich wundere mich, daß wir den ersten Teil des Krieges ohne Katastrophe überstanden haben. Wir machen erst jetzt allmählich auf. Das Dardanellenunternehmen war ein völliger Mißgriff.“ Ein Hutmacher: „Die Dinge stehen schlecht. Ich glaube nicht, daß wir die Deutschen jemals aus Belgien hinausbekommen. Das war schon vor Monaten meine Ansicht.“ Ein Juwelier: „Ich bin ganz ruhig über den endlichen Ausgang. Unser altes Land war immer langsam beim Beginn einer Sache. Aber jetzt machen wir die gewaltigsten Anstrengungen. Wir haben kostbare Zeit verloren; doch wir werden durchkommen!“ Ein Möbelwagenkutscher: „Die Sache gefällt mir nicht. Dieser Rückzug der Russen ist eine große Sache, von welcher Seite immer man's betrachten mag. Und daran, wie auch an unserer Lage, ist immer dasselbe schuld — keine Munition!“ Ein Zahlkellner: „Ich glaube wohl, daß es lange dauern wird. Anfangs dachte ich, es würde schnell gehen. Ich habe mich geirrt. Aber es ist keine Frage, daß wir durchkommen werden. Wie könnte Deutschland bis zum Schluß an Menschen und Geld gegen uns ankommen? Die Leute, die den Kopf hängen lassen, sollten besser eingedenk sein, daß wir in eine Unternehmung verwickelt sind, derengleichen die Welt noch nicht gesehen hat. Und was immer auch geschehen mag — ich erinnere an unsere Flotte.“ Ein Kaufhaus-Packer: „Es ist eine schreckliche Sache. Aber zum Schluß werden wir schon siegen.“ Ein Kaufherr: „Ich bin nicht dieser Meinung. Ich glaube, daß uns böse mitgespielt wird, wenn wir nicht auf unserer Hut sind. Wenn die Deutschen mit Rußland fertig sind, werden sie sofort zurückkommen und gegen uns losgehen. Warum haben nicht auch wir diese gewaltigen Geschosse? He, das möchten wir alle wissen!“ Ein Mann der Menge: „Wir haben zu sehr geglaubt, daß das Geld alles für uns besorgen wird. Die Körperkraft allein wird es machen.“ Ein Schuhmann: „Alle brauchbaren Männer müssen genommen werden, früher werden wir nichts ausrichten. Sehen Sie die jetzige Lage: Angriff nach Angriff — und nichts bewegt sich.“ Ein Mann der Straße: „Ich bin Optimist ohne jede Einschränkung.“ Ein Gepäckschlepper: „Wir werden gegenseitig kämpfen, bis wir gegenseitig zum Stillstand kommen. Das ist meine Ansicht!“

Die Suppe mit Kanonenkugeln. Ein heiteres Gesichtschen von der Furchtlosigkeit des alten Vllacher finden wir in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“. Vllacher lag am 29. Jänner 1814 mit seinem Hauptquartier im Schlosse zu Vienne. Zwischen seiner und Schwarzenbergs Armee klappte im Augenz-

blick eine Lücke, die Napoleon zu benützen Anstalten traf, um Blücher, den schlimmsten Durchquerer seiner Pläne, endlich entscheidend aufs Haupt zu schlagen. Dieser erfuhr belächelt von der gegen ihn gerichteten Absicht durch einen von seiner Kavallerie aufgefangenen Befehl des Kaisers an Marschall Mortier. Da er selbst die augenblicklichen Schwächen seiner Stellung kannte, traf er die Vorkehrungen zum Rückzuge, doch nicht — es war ja Blücher! — ohne den Angreifern mit seinen Truppen um Brienne bis zum letzten Augenblick die Stütze zu bieten. Die Schlacht war im Gange. Feindliche Granaten flogen in die Stadt und zündeten an verschiedenen Stellen. Blücher verfolgte die Entwicklung der Dinge von der Schloßterrasse aus. Der Feind machte nur langsame Fortschritte, so daß unserem Blücher schließlich das Beobachten zu langweilig wurde. Er ging also mit den Offizieren in den Saal und setzte sich zu Tisch. Auch ein gefangener französischer Offizier war mit an der Tafel. Während die gewöhnliche Heiterkeit unter den Tafelnden herrschte und man eben bei der Suppe war, schlugen einige Kanonenkugeln in den Saal. Der Feldmarschall machte seinem französischen Gäste höfliche Entschuldigungen und beauftragte einen Offizier von der Stabswache, ihn an einen gesüßteren Ort zu bringen. Der Gefangene jedoch lehnte das Anerbieten dankend ab mit dem Bemerkten, er befinde sich in zu angenehmer Gesellschaft, um dieselbe zu verlassen. Nicht so gelassen blieb ein anderer Gast. Als Kanonenkugeln durchs Dach schlugen und auf dem Boden über den Köpfen der Tischgesellschaft großes Gepolter verursachten, rutschte er auf seinem Stuhle hin und her, wie um auszuweichen, wenn die Decke herunterkäme, auf die er beständig den bedenklichen Blick gerichtet hielt. „Gehört das Schloß Ihnen?“ fragte Blücher. „Ezelen, nein.“ „Na, denn man nicht ängstlich. Die Verbesserungskosten haben Sie ja nicht zu bezahlen, und die Kanonenkugeln fallen uns ja noch nicht in die Suppe.“ Sprach's und ließ sich auch beim Fortgang des Mahles, bei dem die Franzosen mit der aufdringlichen Beilage nicht nachließen, nicht weiter stören.

**Der Seekrieg.**  
(Schluß.)

**Vor den Dardanellen.**

Im Ägäischen Meere sind keine Anzeichen einer Weiterentwicklung der Operationen zu bemerken. England drangsalirt die griechische Schifffahrt nach bewährten Rezepten und hat durch die mit einer diplomatischen Note an Griechenland begleitete Besetzung der Insel Mytilene noch mehr dafür gesorgt, daß es aus dem Fehlschlagen des Dardanellenabenteuers mit reichem Gewinn hervorgehen werde. Nun hatte Frankreich schon seit 15 Jahren auf dasselbe Objekt ein Auge und es ist daher kein Wunder, daß sich wenigstens eine aufrichtige französische Stimme erhob, die dem ellenbogenstarken Verbündeten das dürre, aber vieltragende Wort „Belgien!“ zurief. Für die Gegenwart bedeutet freilich selbst eine französische Zustimmung gar keine Veränderung im militärischen Programm der beiden Westmächte. Verschiedene glaubwürdige Nachrichten lassen darauf schließen, daß der englische Schlachtkreuzer „Eion“ nach Behebung der im Gefecht in der Nordsee am 24. Jänner erlittenen ersten Havarien zur Dardanellenflotte gestoßen ist; da England gerade von dieser Schiffsklasse nicht ohne zwingenden Grund Einheiten aus seinen Heimatgewässern abgibt, kann die neue Verwendung „Eions“ kaum anders gedeutet werden als der Ersatz für den umfangreicher Reparaturen bedürftigen „Inferno“. Angesichts des völligen Stillstandes maritimer Angriffstätigkeit gegen die Küstenwerke der Engen weißt die Erhaltung des Standes der englischen Seestreitkräfte in der Levante auf derselben Höhe wie zur Zeit vor dem Eintritt der deutschen Unterseeboote unverkennbar auf die Absicht der Admiraltät hin, ihr Uebergewicht in den dortigen Operationen zu betonen. — Durch das Schicksal ihres französischen Kameraden „Marianne“ nicht abgeschreckt, sollen neuerdings zwei englische Unterseeboote im Marmarameer operieren. Durch Entfernung unverlässlicher Bevölkerungselemente aus dem Küsten- und Inselgebiete innerhalb der Engen hat die türkische Regierung jedenfalls der Tätigkeit der auf kleine freundliche Handreichungen angewiesenen feindlichen Unterseeboote eine wichtige Unterstützung entzogen.

**Im Schwarzen Meere.**

Im Schwarzen Meere scheinen sich die russischen Streitkräfte das Vorgehen Englands gegen die griechischen Handelschiffe und gegen Debagatsch zum Muster genommen zu haben und eine stillschweigende Blockade der rumänischen und bulgarischen Häfen auszulösen; direkte Operationen gegen den Bosphorus sind schon seit Monaten unterblieben. Am 31. Juli soll bei Kecken, etwa 80 Meilen östlich des Bosphorus, ein russischer Zerstörer unbekanntem Namens aus noch nicht aufgeklärter Ursache gesunken sein; die Vermutung, daß er das Opfer eines Unterseebootes geworden, hat bisher noch keine Bestätigung erfahren.

**In den nordischen Meeren.**

Aus der Ostsee wird nur russischerseits gemeldet, daß der deutsche Vormarsch von Rudum in der Richtung gegen Riga durch Schiffsartillerie zu hindern versucht wurde; zu dieser Lebensäußerung der russischen Flotte braucht es natürlich nicht großer Mittel, fraglich ist nur, wie lange sich selbst kleinere Einheiten in der Bucht von Riga halten werden, wenn der deutsche Angriff zur See und zu Lande beschlossene Sache sein wird.

Vom deutschen Unterseebootskrieg gilt nur das eine Wort: unverdrossen weiter! Neuestens wurde von amerikanischen Unternehmern als Gegenmittel der Bau armerter, rasch laufender Motorboote angeregt; um aber die deutschen Unterseeboote auf ihrem demaligen, wahrhaftig nicht durch Seestille ausgezeichneten Operationsfeld mit einiger Aussicht auf Erfolg bekämpfen zu können, müßten diese Motor-„Boote“ schon Fahrzeuge beträchtlicher Größe und sehr robuster Bauart sein. Die amerikanische Note an Deutschland erhielt bekanntlich auch eine Stelle, welche mit Bedacht und in ganz bestimmter Absicht hervorhebt, daß die deutschen Unterseeboote während der letzten zwei Monate ihre Blockade ohne Opferung amerikanischer Menschenleben aufrecht erhalten haben, somit der Beweis erbracht sei, daß auch eine humanere Kriegführung möglich sei. Die richtige Erklärung ist wohl die, daß das amerikanische Reipublikum endlich an die Aufrichtigkeit der ergangenen deutschen Warnung geglaubt hat. In England hat die betreffende Stelle aber verstimmt, weil man ganz richtig erkennt, daß sich amerikanische Bürger nicht mehr zum Schilde für Kriegsmaterialtransporte hergeben wollen. Die Munitionsgesetze stehen nun in Kraft, dafür bereitet die Frage, wie man den Zentralmächten jede Möglichkeit, Baumwolle einzuführen, radikal abzuschneiden könnte, erste Bedenken; diesen Artikel einfach auf die Kontorbandliste zu setzen, würde die schonungswerten amerikanischen Interessen aufs schärfste herausfordern und dieser Punkt allein könnte die Hauptkriegskunst Englands, die struppellose, bisher so erfolgreiche Stimmungsmache in Amerika auf eine bedenkliche Probe stellen. Wenn man dem Wesen der ganzen Munitionsfrage in England nachgeht und sich vor Augen hält, wie hochentwickelt und leistungsfähig gerade diese Industrie schon lange vor Ausbruch des jetzigen Krieges war, wo sie allein ganz Südamerika spielend versorgte, so kann man sich eines Verdachtes nicht erwehren, daß die so laute Betonung des angeblichen Mangels nur ein Vorwand sei, um England in den Augen seiner Verbündeten zu rechtfertigen, wenn es erst zu einem ihm passenden Zeitpunkt seine volle Kraft zeigen würde. Selbst angenommen, aber noch nicht zugegeben, daß tatsächlich ein Munitionsmangel auf die Tätigkeit des englischen Heeres hemmend wirkte, so liegt es doch klar zutage, daß die englische Flotte ihre Untätigkeit unumgänglich mit Munitionsmangel oder mit der begründeten Versorgung vor dessen Eintritt erklären kann. Die „Homefleet“ hat bisher ihre reichen Bestände ebenso wie ihre Rohre exemplarisch geschont und sogar das Dardanellenunternehmen kann die überreichen Vorräte an älterer Munition nicht mehr angegriffen haben, als vom Standpunkt ihrer endlichen Vermoerung geradezu wünschenswert sein müßte, die in überseeischen Gewässern ausgefochtenen Kämpfe kommen schon gar nicht in Betracht. (Vorabdruck aus „Danzger's Armees-Zeitung“.)

**Italiens Waffenindustrie.**

**Volkkrieg und Munitionsbeschaffung. — Die Suche nach einem Kriegsschauplatz. — Erfundene Feldpostbriefe.**

Man erinnert sich, daß vor kaum drei Wochen die Nachricht von einer Umwandlung der Gesellschaft, die den „Messagero“ herausgibt und dann von der bevorstehenden Gründung eines Zeitungsstruktus einen wilden Kampf in der italienischen Presse heraufbeschwor, der nach heftigen gegenseitigen Beschimpfungen und mehr oder minder unklaren Erklärungen ebenso plötzlich wieder verstummte. Heute bringt der „Avanti“, von der Zensur unbehindert, einen Artikel, der einen merkwürdigen Vorstoß der gleichen Finanzgruppen, die damals in Frage kamen, in anderer Richtung ausführlich darlegt. Vor wenigen Monaten wurde in Italien ein Konsortium begründet, das aus der „Nuova Banca Industriale“, der „Bancaria“ und dem „Istituto di Credito Provinciale“ bestand, und dessen wirkliches Haupt der italienische Vertreter der französischen Firma „Dreyfus und Kappaport“ besitzt in Italien ein Weltgeschäft für Getreideimport und-export, und ihr Vertreter in Genua ist niemand anderer als Herr Parodi, der in jenem Streit als Großaktionär des neugeformten „Messagero“ so viel genannt wurde. Die Firma „Dreyfus und Kappaport“ ist aber auch in hohem Maße an der weltbekanntesten französischen Waffenfabrik Schneider-Creusot beteiligt, die ihrerseits die ligurischen und piemontesischen Waffenfabriken finanziert. Der Verbindungs zwischen diesen italienischen Waffenfabriken und Schneider-Creusot ist wiederum Herr Parodi. Die Finanzierung, die früher die „Bancaria“ allein durchführen wollte, vermittelte nunmehr das obengenannte Konsortium, das heißt ein

Konsortium, an dem auf dem Wege über die Firma „Dreyfus und Kappaport“ die Creusot-Werke wesentlich interessiert sind, finanziert jene Industrien Italiens, die in erster oder zweiter Linie für die Munitionsbeschaffung für die Armee in Frage kommen.

Nun hat gerade vor etwa drei Wochen die „Idea Nazionale“ eine Versammlung angeregt, um das Problem der Munitionsbeschaffung zu besprechen. Die Versammlung fand statt, und es nahmen daran zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, aber auch die Vertreter der Metallindustrie, darunter Herr Parodi, teil. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der wesentlich aus Metallindustriellen bestand, und es wurde wieder in der „Idea Nazionale“ gefordert, daß die Regierung diesem Ausschuß Erleichterungen und Vorteile gewähren müsse. Es ist zu bemerken, daß dieser Ausschuß gar nichts mit dem offiziellen Ausschuß für die Munitionsbeschaffung zu tun hat, an dessen Spitze der Ministerpräsident steht, und für das der neue Unterstaatssekretär General Dall'Osso ernannt wurde. Im Gegenteil, dieses Komitee vertritt vertritt den Käufer, den Staat, das andere den Verkäufer, die Waffenindustrie. Es bedeutet, wie der „Avanti“ sagt, nichts als einen Truft der Waffentieranten, und es sei höchst eigentümlich, wenn die „Idea Nazionale“ scheinbar patriotisch von der Regierung Vorteile für diesen Ausschuß verlangt, die selbstverständlich Nachteile für den bezahlenden Staat sein müßten. Die Regierung hat nicht nur betont, daß die beiden Ausschüsse nichts gemein haben, sondern das ihr nahestehende „Giornale d'Italia“ hat darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gut angehe, daß in diesem Ausschuß der Verkäufer Abgeordnete und Senatoren sitzen, denen wiederum der offizielle Ausschuß Rechenschaft abzulegen hat, und die den Willen und Vorteil des Volkes, des eigentlichen Käufers, vertreten sollen. Bemerkenswert ist zum Beispiel, daß in letzter Zeit der frühere Finanzminister im Kabinett Giolitti, Herr Nitti, Konsulent des „Credito Provinciale“ und damit des Konsortiums geworden ist, in dem dieses Institut aufgegangen ist. Dieselben Kumpane, sagt der „Avanti“, die gegen die „Banca Commerciale“ geschrieben und das Vaterland vom Einfluß deutschen Kapitals und das Heer von der Abhängigkeit vom Hause Krupp befreien wollten, schreiben jetzt für die Firma „Dreyfus und Kappaport“ und wollen das italienische Heer von Schneider-Creusot abhängig machen. So werden die patriotischen Gefühle des Augenblicks ausgenutzt, um dank den Bedürfnissen des Heeres die Geschäfte bestimmter italienisch-französischer Finanzgruppen zu fördern.

„Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen Artikel des Generals und Senators Maggiotti über eine eventuelle Teilnahme Italiens an anderen Kriegsschauplätzen. Es sei nicht der einzige Zweck des italienischen Krieges, die irreidenten Länder zu besetzen, sich der vollen Grenzen dieser Länder zu versichern und mit Waffengewalt der Ereignisse zu harren. Die Besetzung dürfte vielmehr angesichts der beinahe uneinnehmbaren natürlichen und künstlichen Festungen, die der Feind dort entgegensetze, kaum von Erfolg begleitet sein. „Unseren Sieg werden wir nur durch den Sieg der Verbündeten erreichen, während die gebirgigen, schwer zu überwindenden Gebiete unsere numerische Ueberlegenheit dem Feinde gegenüber nicht zur Geltung kommen lassen werden. Warum schiät man also unsere Truppen nicht nach den Dardanellen, damit sie dort den Verbündeten, die sich auf die Defensiv verlegen müßten, helfen können? Nur so können wir in nicht zu ferner Zeit alle unsere Kräfte entfalten, im feindlichen Gebiete vorschreiten und es schwer bedrohen. Auf diese Weise können wir auch einen Frieden erzwingen. Wir dürfen den Verbündeten unsere Hilfe nicht von vornherein abschlagen, da, falls wir eine der Zentralmächte zum Frieden zwingen würden, wir die Sicherheit hätten, die andere zu erdrücken.“

Die kriegsgeheerlichen und nationalistischen Zeitungen veröffentlichen stets Feldbriefe der Soldaten, die von Fröhlichkeit und Tapferkeit strotzen. Der „Avanti“ schreibt, daß diese Briefe vom blauen Himmel herunter in den Redaktionen erfunden sind. „Idea Nazionale“ z. B. veröffentlicht den Brief eines ehemaligen Anarchisten, der sich bekehrt haben soll. Der Betreffende ist kein Geringerer als ein gewisser Jaffel, der beim Tode des Königs Humbert als Mitschuldiger der Mörder Gaetano Bresci verurteilt wurde. Der älteste eindrucksvolle Jahrgang ist aber der des Jahres 1888. Der angebliche Anarchist wäre demnach 1900 erst dreizehn Jahre alt gewesen.

Schatzminister Carcano richtete an die anderen Minister ein Rundschreiben, welches die Anweisungen für die Vorbereitung der finanziellen Vorlagen, die dem Parlament im Laufe des Monats November zu unterbreiten sind, enthält. Carcano empfiehlt den Kollegen angesichts der schweren Zeitlage die größte Sparsamkeit in allen Ressorts für das Jahr 1916/17. Er richtet an sie die lebhafteste Bitte, die verschiedenen Ausgabenposten des Budgets einer genaueren und peinlichen Prüfung zu unterziehen, um die größtmögliche Einschränkung zu erzielen und erklärt, daß keinerlei größere Zuweisungen genehmigt werden könnten, die nicht ausdrücklich gesetzlich verfügt wären.

### Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

**Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:**

Vor Freude über den Fall von Warschau und Iwango-rod spende Unterzeichneten vom Isolier-Pavillon des k. u. k. Marinespitals:

- Polli 5 K, Geromet 2 K, Benvenuti 2 K, Schimpl 5 K, Günther 2 K, Springer 2 K, Razk 1 K, Leutschalt 1 K, Kurz 2 K, Valnicsek 2 K, Tarabocchia 2 K, Viehfeiger 50 h, Lipovšek 1 K, Kokkel 2 K, Cvitković 1 K, Vischer 4 K, Schraunm 4 K, Trimmel 4 K, Keilig 2 K, Pálik 50 h, Basili 20 h, Ferosin 1 K, Pitner 1 K, Stradiot 1 K, Rauscher 80 h, Györög 1 K, Wöginger 1 K, Luchscheiter 1 K, Lehenhofer 2 K, Zoller 1 K, Österreicher 2 K, Mengotti 2 K, Pisznyak 1 K, Steffani 1 K, Gabor 2 K, Csonka 1 K, Kalosz 2 K, Leutschalt 1 K, Csonka 1 K . . . . . K

- Für von der „Gebirg“ verlorene Welle . . . . . 68.—
- ... Marschkomp. des ... Seebataillons . . . . . 10.—
- Die Bemannung S. M. S. „Don Juan d'Austria“ als Ergebnis einer Sammlung anlässlich des Falles von Warschau und Iwango-rod für Hinterbliebenen nach Gefallenen bei der Einnahme der beiden Festungen zur Hälfte für Oesterreicher-Ungarn und die Deutschen . . . . . 70.—

Anlässlich der Besetzung von Warschau und Iwango-rod und der Vernichtung des italienischen Luftschiffes und der Unterseeboote gesammelt zwischen Stabspersonen, Meistern und Kanzleipersonal der Artilleriedirektion des k. u. k. Seearsenales . . . . . 167.—

Statt Kranzspende für den verstorbenen Stabsselektrowärter Haudum erlegt die Elektromannschaft S. M. S. „Zrinyi“ . . . . . 93.—

**Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:**

Sammlung des Elektron. Oswald aus Freude über die Vernichtung des Luftschiffes „Citta di Jesi“ . . . . . K 16.—

Als Kranzablösung für 3 verstorbenen Stw. Haudum spendet die Stabsunteroffiziersmesse S. M. S. „Viribus Unilis“ . . . . . 25.—

Anlässlich der Vernichtung des zweiten italienischen Luftschiffes „Citta di Jesi“ erlegt Oberstabsmaschinenwärter Karl Matasović . . . . . 25.—

Zusammen . . . . . K	494.—
bereits ausgewiesen . . . . .	22587.55
<b>Totale . . . . . K</b>	<b>23081.55</b>
Abgeführt . . . . .	22735.55
<b>Abzuführen . . . . . K</b>	<b>346.—</b>

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:  
Früherer Ausweis: Kr. 41.488.62. Neu eingelaufen: Schiffskapitän Daublebsky Kr. 20.—

„Grosso“ (für die Armee im Süden) Kr. 84.50, Ausrichtungsbildung Seearsenal I, gefundene Note Kr. 2.—, N. Milovan Kr. 5.—, Halber Inhalt der Sammelbüchsen 1—50 Kr. 56.36, Sammlung des „Polaer Tagblatt“ Kr. 117.95, Gendarm-Major Huber ein Opernglas, Marinekonsummagazin für leere Flaschen Kr. 33.04, M. für eine Gelfahrt Kr. —.60, Matrose Giresek für Verwundetenpflege Kr. 40.—, Firma N. Fischer, Papierhandlung und Buchdruckerei, gelegentlich der Einnahme Warschau Kr. 50.—, Getreidemühle Vignano durch J. Manzin, derzeit Landsturmzugsführer, Gendarmereiaffizient Kr. 100.—, Fräulein Seracin für drei Täschchen (Bazar) Kr. 100.—, Marinekonsummagazin für leere Flaschen Kr. 44.12, Sammlung des „Giornaleto“ Kr. 25.—, S. M. S. „Wien“ Kr. 68.37, Marinekafino-Restaurations- und Kaffeehausverwaltung Kr. 18.32, Zugsführer Fr. Burbon gelegentlich der Zerstörung der „Citta di Jesi“ Kr. 10.—, Simeon Mattiovich, Speisemeister auf S. M. S. „Custoga“, 300 Flaschen Sieghilbler (für die Armee im Süden), Sammlung des „Polaer Tagblatt“ Kr. 14.—, detto für Mineralwasser an die Armee im Süden Kr. 270.06, Summe Kr. 42.547.94.

#### Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: Kr. 23.389.33. Neu eingelaufen: Marinekonsummagazin für verkaufte Erdäpfel Kronen 1841.80, halber Inhalt der Sammelbüchsen 1—50 Kronen 56.36, Sammlung des „Polaer Tagblatt“ (für Witwen und Waisen der Gefallenen) Kr. 201.02, Sammlung des „Giornaleto“ (für Witwen und Waisen der Gefallenen) Kr. 24.—, Johann Doffar, Arbeiter des „Danubius“, 1 goldenen Stern mit 5 Strahlen, Sammlung des „Polaer Tagblatt“ (für Witwen und Waisen) Kr. 499.60. Summe Kr. 26.012.11.

#### Sammlung zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide der k. u. k. Kriegsmarine.

Früherer Ausweis: Kr. 431.82. Neu eingelaufen: Blumenverkauf im Marinekafino Kr. 29.61. Summe Kr. 461.43.

## ! Feldgrüne !

**Uniformen,**

**Lüster, Leinen, Kammgarn-Blusen und -Hosen. Tadellose Ausführung. In jeder Größe lagernd.**

### Ignazio Steiner

POLA

Die Hausmeisterin, die stets doch reinlich, Auch ihr sind schmutzige Hände peinlich, Drum hat sie ständig im Gebrauch Nur Kenosin, weil's billig auch.  
Erhältlich bei Jos. Krmpotic, Custozaplatz 1.

## Die Nihilistin.

Roman von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

Ein Windstoß segt ihr große Regentropfen ins Gesicht, so daß sie rasch das Fenster wieder schließt. Doch nicht einen Moment lang kommt es ihr in den Sinn, die Freundin, die da draußen in Sturm und Regen umherirrt, zu bedauern. Im Gegenteil. Fast beneiden möchte sie Fedora um die ihr zuerteilte Aufgabe. Am liebsten möchte sie selbst die Tat ausführen — sie, Maruschka! —

Inzwischen eilt Fedora mit Ivan durch den dunklen Tiergarten, dem Norden Berlins zu — weiter, immer weiter. Ein paar Polizisten, die ihnen begegnen, blicken dem schweigenden Paar mißtrauisch nach, um dann achselzuckend weiterzugehen, weil sie vermutlich die beiden für ein Ehepaar halten, das sich gekant hat.

Endlich, nach beinahe einer Stunde, erreichen sie die Adlerstraße.

„Dort hinten die schwarze Gestalt ist Nr. 3,“ flüstert Ivan auf russisch. „Ich verlasse Sie jetzt, Madam. In einer halben Stunde erwarte ich Sie wieder hier an derselben Stelle.“

Damit verschwindet er um die nächste Straßenecke. Mutterseelenallein steht Fedora auf der finsternen, menschenleeren Straße. Der Regen klatscht ihr ins Gesicht. Der Wind pfeift und heult.

Ein Schauer überfliegt den Körper der einsamen Frau. Müde lehnt sie sich an die feuchte Mauer einer der dunklen Mietkasernen, welche die Straße von beiden Seiten flankieren. Von weitem dringt aus einer Kellerbude wüstes Töhlen und Lachen an ihr Ohr.

Sie schließt für einen Moment die Augen, in einem ihr selbst unklaren Gefühl des Eekels.

Eine ärgerliche Stimme weckt sie aus ihrer trüben Versunkenheit.

„Du kommst sehr spät, Nr. 1. Ich warte schon seit beinahe zwei Stunden.“

„Ich kann nichts dafür,“ erwidert sie finster. „Vor einer Stunde traf ich erst zu Hause ein, und der Weg ist wehl! Warum bestellen Sie mich nicht wo anders hin?“

„Je weiter, desto besser,“ knurrt er. „Diese vermaledeite russische Polizei! Wir sind überall von Spionen umgeben. Kaum einer meiner Schritte, kaum eine deiner Bewegungen entgeht den Kerlen. Ich glaube, sie führen sogar Buch über dein Lächeln, deine Blide, deine konventionellen Höflichkeit. . . . Raff' dich auf, Fedora! Für den Moment sind wir unbeobachtet — eine Seitenheit. Aber wir müssen uns beeilen. In den nächsten Tagen schon beabsichtigt die russische Geheimpolizei, einen Schlag gegen uns zu führen. Also Vorsicht!“

Fedora antwortet nicht. Gleichgültig schreitet sie an der Seite des Mannes die fast menschenleere Straße hinab.

„Warum redest du nicht?“ fragt der Mann nach einer Weile barsch.

„Ich habe nichts zu reden.“

„Du fürchtest dich wohl?“

„Ich — mich fürchten?“

Verachtung klingt aus ihrer Stimme, und der Mann nicht befriedigt.

„Wäre auch dumm von dir. Wollen die Bande schon am Narrenseil führen. Folge mir nur aufs Wort!“

Wieder antwortet Fedora nicht. Doch beschleunigt sie ihre Schritte ein wenig.

„Also der kleine Leutnant v. Berkow hat deine Proposition, als Militär-Mittache nach Petersburg zu gehen, ausgeschlagen?“ fragt der Mann plötzlich spöttisch.

„Ja.“

(Fortsetzung folgt.)



# K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

**Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.**

---

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

## Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: „Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.“